

Siegfried Mauser: Zum Verhältnis von Theorie und Praxis

(Vortrag bei der Immatrikulationsfeier an der Hochschule für Musik und Theater München zum Wintersemester 2002/03)

Das Selbstverständnis einer jeden Hochschule, die sich mit Formen der Kunst beschäftigt, entscheidet sich letztlich am gelingenden Verhältnis von praktischer Ausübung und theoretischer Reflexion. Im Bereich der Musik hat die Beziehung von Theorie und Praxis eine lange Geschichte, ja sie begleitet diese Kunstform von ihren frühesten Anfängen in den antiken Hochkulturen an bis zur aktuellen Situation. Zunächst schien das Verhältnis eindeutig die Theoriebildung und deren Konkretisierung in Regelsystemen zu bevorzugen, wofür vor allem die mittelalterliche Musik ein beredtes Beispiel abgibt. Die „ars musica“ war Bestandteil der sieben freien Künste („septem artes liberales“), wobei man unter dem Begriff der „ars“ weniger die später vorgenommene Übersetzung als Kunst, sondern vielmehr eine Art Kunstfertigkeit in einem theoretisch-wissenschaftlichen Sinn verstand. Sie war innerhalb des „quadriviums“ neben den mathematischen Disziplinen und der Astronomie aufgereiht, deren begründende Gemeinsamkeit letztlich die fachspezifische Grundlegung im Bereich von Zahlen und entsprechenden Darstellungs- und Formalisierungsformen war. Musik wurde somit als die theoretisch-wissenschaftliche Erfassung von Zahlenverhältnissen im Darstellungsmedium des Klanges verstanden. Sie war primär „musica theoretica“, die auf der Basis grundlegend anerkannter Zahlenverhältnisse – beispielsweise im Intervall- und Rhythmbereich – ein Regelsystem entfaltete, dem dann die „musica practica“ als eine Art mögliche Beispielsammlung folgte. Die eigentliche musikalische Bedeutung lag demnach in der Regelbildung von Ton-Zusammenstellungen („compositiones“), der die konkreten Anwendungen als mehr oder weniger gelungene Beispiele nachgeordnet waren. Die möglichst idealtypische Realisierung der theoretisch formulierten Norm in der praktischen Setzung gab das Maß für gelingende musikalische Ereignisse.

Erst ab der musikalischen Entwicklung im Zeitalter der Renaissance differenzierte sich mehr und mehr der Bereich der „musica practica“ und schob sich im weiteren musikhistorischen Verlauf verstärkt in den Mittelpunkt. Konsequenz davon war schließlich das bis heute im Prinzip gültige Verhältnis von Theorie und Praxis, das erstere in die Rolle entweder eines anschaulich und kritisch vollzogenen Kommentars oder eines nachträglich den kompositorischen Phänomenen gelieferten theoretischen Ordnungsgefüges brachte. Die Kompositionsgeschichte emanzipierte sich von der theoriebegleitenden Beispielsammlung zur Werkgeschichte, deren Tendenz zur Autonomisierung und Individualisierung spätestens ab dem Zeitalter der Wiener Klassik ins Zentrum der Musikgeschichte rückte. Trotz dieses offensichtlichen Bedeutungsverlustes der Theoriebildung gegenüber der musikalischen Praxis, zu der sich in verstärktem Maß der komplexe Bereich musikalischer Interpretation gesellte, darf Funktion und Rolle der musikalisch-theoretischen Disziplinen nicht unterschätzt, sondern muß vielmehr in ein sinnvolles Verhältnis zu den Bereichen praktischer Ausübung gestellt werden.

Vor allem in der aktuellen Situation von Musikausübung, Musikerziehung und öffentlichem Markt gilt es, die Beziehung von Theorie und Praxis zu erfüllen. Führt man sich das Berufsbild des Musikers gegenwärtig vor Augen, so lassen sich auf verschiedenen Ebenen

entscheidende Veränderungen noch im Verhältnis zur Situation vor etwa zwanzig Jahren festmachen. Die Bedeutung der instrumental-akrobatischen Seite ist ganz offensichtlich, ohne damit technischen Defizits das Wort reden zu wollen, etwas in den Hintergrund getreten; tatsächliche Karrieren im interpretatorischen Bereich ereignen sich eher dadurch, dass ein spezielles Repertoire in vorbildlicher Weise realisiert wird oder charakteristisch-unverwechselbare Auseinandersetzungen erlebbar werden. Für beide Bereiche ist die Präsenz eines theoretischen Backgrounds unerlässlich, sowohl die Grundsätze der musiktheoretischen Disziplinen wie die Kenntnisse musikhistorischer Zusammenhänge betreffend. Zudem entstanden gerade in den letzten Jahrzehnten neue Berufsbilder, beispielsweise im Bereich der Ensemblekultur alter oder neuer Musik; auch hier muß ein theoretisches Grundlagenwissen als Basis jeder gelingenden praktischen Umsetzung gelten. Aber auch in den traditionellen Bereichen von Kammer- oder Vokalmusik wird eine theoretische Selbstvergewisserung angesichts der sich immer mehr differenzierenden musikalischen Welt im Zeitalter von Internationalisierung und Globalisierung unumgänglich sein. Letztlich kann es auch einem verantwortungsbewussten Mitglieds eines Orchesters oder Chores für die sinnvolle Erfüllung seiner vielfältigen Aufgabenstellungen nicht schaden, über die Realisierung seiner jeweiligen Einzelstimme hinausgehend Hintergründe zu Werkcharakter, Stil und zu Musikanschauung zu gewinnen – vielleicht ist dieser Weg sogar geeignet, allzu rasche Abstumpfung im Repertoirebetrieb zu verhindern.

Zwar sollten sich die musiktheoretischen Disziplinen davor hüten, aus dem Bewusstsein eines mit Recht neu erstarkten Selbstbewusstseins heraus der „musica practica“ erneut Normierungen oder auch nur reglementierende Empfehlungen vorzugeben, ihre Rolle als kritisch-begleitender, kommentierender und Zusammenhang veranschaulichender Partner sollte jedoch mehr als ernst und vor allem von Seite der musikalischen Praxis in aller Offenheit angenommen werden. Noch dazu scheinen sich im Selbstverständnis der Disziplinen seit längerer Zeit Tendenzen anzudeuten, die genau dieser Funktion entgegenkommen; so der Paradigmenwechsel in der Musiktheorie im engeren Sinn von einer abstrakten Regelerfüllung hin zu einer historischen Differenzierung des Tonsatzes oder in der Musikpädagogik der Weg von schematischen-didaktischen Konzepten hin zu einer Einbettung in eine pädagogische Gesamtschau des lernenden und lehrenden Menschen. Ein derart gelingendes Verhältnis von Theorie und Praxis macht erst eine musikalische Ausbildungsstätte zu einer echten Hochschule und in diesem Sinne wünsche ich allen Kollegen und Studenten einen erfolgreichen Semesterbeginn.